

Predigt 12.9.21 – Lk 17,5-6

Liebe Gemeinde!

Vor kurzem war ich mit meiner Tochter wandern im Elbsandsteingebirge. Alles war gut geplant und vorbereitet. Die Unterkünfte gebucht, die Wegstrecken genau bedacht und die nötigen Fahrkarten besorgt. Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Ich hatte den Streik der Deutschen Bundesbahn nicht einkalkuliert. Unser Zug zurück wurde ersatzlos gestrichen, wie so viele andere an dem Tag auch. Wie sollten wir also nach Hamburg kommen? Wenn ein Zug fahren würde, würden wir zwischen all den anderen Reisenden im übervollen Zug noch mitkommen können. Ich geriet ein wenig in Panik.

Meine Tochter hingegen war sehr entspannt. Sie meinte nur: „Nun lass dich mal nicht so stressen. Du kommst schon nach Hamburg. Hab‘ doch einfach mal ein bisschen Vertrauen.“ Was soll ich sagen, meine Tochter hat Recht behalten. Wir konnten mit einem sehr viel späteren Zug fahren, der uns zumindest abends wieder nach Hamburg brachte.

„Hab doch einfach mal ein bisschen Vertrauen.“ Der Satz

geht mir nach. Eine schlichte Aufforderung, aber manchmal so schwer umzusetzen. Er passt genau zum heutigen Predigttext, denn auch die Jünger Jesu wissen, wie schwer es sein kann zu vertrauen. Sie wenden sich deshalb an Jesus. Ich lese aus Lukas 17,5-6.

„5 Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.“

Wenn man das so hört, hat es zunächst den Anschein, als ob Jesus die Bitte der Jünger nicht ernstnimmt. Wer hat schon so einen Glauben, dass dieser einen Maulbeerbaum ins Meer versetzen könnte? Und was ist das überhaupt für ein komisches Bild? Das ist doch geradezu absurd. Aber Jesus benutzt ja manches Mal Übertreibungen, um seine Botschaft zu verdeutlichen.

Eigentlich bitten die Jünger Jesus nur, dass er ihnen noch mehr Glauben schenken möge, denn sie halten ihn für zu klein und zu wenig. Und er antwortet, dass wenn sie auch nur einen geringen Glauben haben (nicht hätten), so wäre er doch groß genug, um schier Unmögliches zu

erreichen. Denn der Glaube an Gott kann alles, sagt Jesus. Er kann Berge versetzen und Bäume ins Meer pflanzen.

Nun ja, der Glaube kann das natürlich nicht, aber er kann es zumindest sinnbildlich. Der Glaube an Gott kann machen, dass aus großer Angst tiefes Zutrauen wird und aus einer Unvorstellbarkeit eine Tatsache. Er hat Kraft, weil er sie nicht beim Menschen selbst sucht, sondern sie bei einem anderen findet, Gott. Gott ist mein Helfer. Ich sehe von mir ab und gebe mich vertrauensvoll in die Hand Gottes. Jesus hat das eindrücklich gezeigt, als er im Garten Gethsemane seine eigenen Ängste und sein ganzes Leben in Gottes Hände legen konnte und zu sagen vermochte: „Dein Wille, Gott, geschehe.“ Sein Blick war von sich und seinen Möglichkeiten fort allein auf Gott gerichtet.

Ich gebe zu, das ist ein beeindruckender Glaube, der mich ehrfürchtig verstummen lässt. Genauso wie der Glaube eines Paul-Gerhardts, eines Martin Luther Kings, eines Dietrich Bonhoeffers oder einer Mutter Theresa, die in der Dunkelheit ihrer Zeit die Hoffnung auf Gott und sein Wirken nicht aufgaben. Nein, so einen kräftigen und mutigen Glauben habe ich nicht. Viel zu schnell lasse ich

mich verunsichern und beginne zu zweifeln.

Aber gehört der Kleinglaube nicht auch zum Glaubensleben eines jeden Menschen, auch der großen Glaubensvorbilder?

Ich jedenfalls will mich nicht messen mit diesen besonderen Glaubensvertreter*innen. Es geht schließlich nicht um einen Leistungswettbewerb, wer besser und intensiver glaubt.

Auch mein kleines menschliches Vertrauen auf Gott, so gering es sei, birgt in sich eine große Kraft, so entnehme ich es dem kurzen Gesprächsgang zwischen Jesus und den Jüngern. Auch mein kleines Gottvertrauen ist ein Anfang der Hoffnung, ein kleines Senfkorn, eine zarte Pflanze, die wachsen und größer werden kann und aus der vielleicht etwas werden kann, wovon ich heute noch gar nichts weiß. Denn jede Veränderung beginnt im Kleinen. Und wer weiß, was mein Glauben doch bewegen kann.

In dem Film Little Boy wird das Thema - die Kraft des Glaubens auf eindrückliche Weise dargestellt. Der Junge Pepper ist empfänglich für das Übersinnliche. Er glaubt mit seinem Willen eine Flasche bewegen zu können, so hat er es schließlich bei einer Bühnenshow selbst erlebt.

Doch als er das mit der Flasche dem Ortsgeistlichen zeigen will, funktioniert es nicht. Die Flasche rührt sich keinen Zentimeter vom Fleck. Bei einem letzten Versuch schließlich bewegt am Ende der Pfarrer die Flasche mit seiner Hand und sagt: „Siehst Du, Du kannst die Flasche bewegen.“ Doch Pepper ist enttäuscht: „Sie haben die Flasche bewegt.“ „Ja, aber Du hast mich dazu gebracht, dass ich sie bewege. So ist das mit dem Glauben. Du tust es nicht selbst, aber der Glaube und sei er noch so klein wie ein Senfkorn kann Gott bewegen etwas zu tun.“

Wie das dann aussieht? Keiner weiß es. Vermutlich wird Gott anders handeln als wir uns das vorstellen. Aber deshalb ist es nicht weniger wahr, dass auch ein kleiner Glaube eine große Kraft hat.

Wir brauchen keinen großen Glauben, aber einen Glauben an einen großen Gott, der auch dort Wege findet, wo wir selbst keine sehen. Beim Glauben geht es ja nicht um uns und unsere Leistung, sondern um Gott und seine Möglichkeiten.

Dass ich trotzdem meine Verantwortung wahrnehmen muss und nicht die Hände in den Schoß legen kann nach dem Motto, Hauptsache Gottvertrauen, dann passt das schon, ist auch klar. Es geht um eine verantwortliche

Vertrauenshaltung, die tut, was getan werden muss, aber doch wagt, gegen den Anschein an Gott alles zuzutrauen, anstatt sich zu zersorgen und zu ängstigen.

Gottes Geheimnis bleibt es, auf welche Art und Weise er uns begegnet und unsere Hoffnungen erfüllt.

Doch dass Gott uns begegnet und unseren kleinen Glauben ernstnimmt, darauf dürfen wir vertrauen. AMEN